

Haruko K. Okano

**Friedenskonzepte im Kontext  
der japanischen Religionen  
Reflexionen über Hiroshima, Nagasaki  
und Fukushima**

Vortrag an der Abteilung für Religionswissenschaft  
des Instituts für Orient- und Asienwissenschaften  
der Universität Bonn  
15. April 2014

*Zur Autorin:* Frau Prof. Haruko K. Okano absolvierte ein Germanistik-Studium an der Sophia Universität Tokyo und setzte ihre Studien in Bonn mit den Fächern Vergleichende Religionswissenschaft, Katholische Theologie und Orientalistik fort. Im Jahr 1975 promovierte sie im Fach Vergleichende Religionswissenschaft bei Prof. Gustav Mensching in Bonn. Ihre Dissertation „Die Stellung der Frau im Shinto“ wurde in der von Prof. Hans-Joachim Klimkeit herausgegebenen Reihe „Studies in Oriental Religions“ als Bd. 1 veröffentlicht (Wiesbaden: Harrassowitz 1976). Ihre Lehr- und Forschungstätigkeit an Universitäten in Japan sowie als Gastprofessorin in Deutschland, Österreich und den Niederlanden hat folgende Schwerpunkte: Religionsphilosophie, Ethik, japanisches Christentum.

# 1. Die Aktualität des Themas

Am 11. März 2011 hat Japan neben der riesigen Naturkatastrophe auch noch die Atomreaktor-Katastrophe als ein teilweise menschliches Versagen erfahren. Angesichts dieses Ereignisses erinnerten sich viele Menschen sogleich an den letzten verlorenen Krieg. Die Japaner(innen) sind sich nämlich erst durch diese Katastrophe nach und nach bewusst geworden, dass die Regierung und die Wirtschaft Hand in Hand den Atomreaktor als Symbol für die japanische Friedenspolitik und als treibende Kraft für die Förderung der Industrie in großem Umfang errichten ließen. Das, was nach dem Krieg als Zeichen für den Wohlstand des Volkes positiv betrieben wurde, erscheint vielen Leuten plötzlich als Verrat und unbeherrschbar.

Die Japaner(innen) sind seit alters her gewohnt, auch im Fall von Katastrophen friedlich und harmonisch in den gewohnten zwischenmenschlichen Beziehungen zu leben und mit der Natur umzugehen. Die Japaner(innen) haben angesichts dieser unbeschreiblich schrecklichen Katastrophen die Größe, die Wärme, die Stärke und die Würde der Menschen gerade durch Hilfen aus aller Welt real kennengelernt. Andererseits dürfen wir diesen seltenen sowie kurzen Augenblick der Krise nicht außer Acht lassen, um zu fragen, woran uns diese Katastrophe gemahnt: an die Besinnung und Reflexion über die Wende unserer Kultur und Zivilisation. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung ist sich nun bewusst, dass das „verbotene Feuer“ für die Menschheit unverfügbar und so allzu riskant ist. Die Menschen sind auf der Suche nach menschen- und naturfreundlichen Energiequellen, während die jetzige Regierung eine ganz andere Richtung ansteuert: die Wieder-Inbetriebnahme der Atomkraftwerke, um die Wirtschaft zu stabilisieren und wieder auf Wachstumskurs zu bringen.

Indem wir nach dem Ereignis Fukushima (März 2011) unsere von der Kernenergie abhängige Zivilisation in Frage stellen, erinnern wir uns an Hiroshima und Nagasaki und reflektieren zum einen darüber, was dort auch nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg geschehen ist, und zum anderen, warum und wie sich Japan als erstes Opfer der Nuklear-Waffen in einen die Kernenergie stark fördernden Staat verwandelt hat. Die Fukushima-Katastrophe und ihre Probleme hängen eng mit dem heutigen Verständnis von Frieden zusammen, da es sich um die unbeherrschbare und damit inhumane Art der Nuklearenergie handelt:

- (1) Der Atomreaktor stellt bereits den Grundstoff für die Herstellung von Nuklearwaffen zur Verfügung.
- (2) Durch die Abhängigkeit der Zivilisation von der Atomenergie spaltete ein tiefer Riss den Staat Japan: Während die Großstädte wie Tokyo oder Osaka zum Nachteil der kleinen Städte und Dörfer in den Provinzen gedeihen, in denen die Atomkraftwerke errichtet sind, fallen die Atomkraftwerke als solche diesen Orten unter Umständen zur Last.
- (3) Die Leute, die durch die Atomreaktor-Katastrophe ihre Heimat verloren haben, finden weder psychisch noch physisch ihren inneren Frieden und die harmonischen Beziehungen in den Gemeinschaften oder den Familien sowie ein Leben in Menschenwürde, da das gewohnte Zusammensein vielen Familien oft untersagt ist und sie nicht selten als „Radioaktiv-Verstrahlte“ als unrein diskriminiert sind.

Um an diese Problematik heranzugehen, wollen wir heute die ethische Tradition ins Auge fassen, die fast allen Religionen charakteristischerweise inhärent ist. Der Entschluss zum

Atomausstieg von Bundeskanzlerin Angela Merkel basiert ebenfalls auf dem ethischen Aspekt in dem „Abschlussbericht der Ethikkommission für eine sichere Energieversorgung“. Die Schlussfolgerung des Deutschen Parlaments, dass es unter den Aspekten der Nachhaltigkeit und der Verantwortung keine ethische Begründung für den Gebrauch der Kernenergie gibt, findet großes Gehör bei der Hälfte der japanischen Bevölkerung. Allerdings fehlt in Japan oft diese ethische Perspektive für die politisch-ökonomische Orientierung, was sich darin äußert, dass die gegenwärtige Regierung in die genau entgegengesetzte Richtung zu steuern versucht.

### ***1.1. Friede als ethisch begründete Versöhnung – beheimatet in der Religion***

Werfen wir kurz einen Blick auf die ethischen Werte, die fast alle Religionen immanent besitzen. Religiöse Grundwerte wie „innere Einkehr, Stille, Meditation, Selbstentäußerung, Gefühl des Erlöstseins“ sind Bezeichnungen für das Heil. Es ist die Form einer *pax divina*, die oft von einer sublimen Gesinnungsethik begleitet wird. Max Weber analysiert diese Individual-Ethik anhand des biblischen Gleichnisses vom „barmherzigen Samariter“.<sup>1</sup> Sobald die Macht, sei es die eigene oder die politische Macht, zunehmend eine Rolle spielt, wird häufig die ursprüngliche Friedensintention verwandelt in Friedlosigkeit, indem sowohl die *pax humana* als auch die *pax divina* in Frage gestellt werden.

Historisch gesehen hat man in der Tat diese individuelle Gesinnungsethik wie die *pax divina* für die politische Gesellschaftsethik bzw. für die Verantwortungsethik im Staatssystem als ungeeignet und unvereinbar betrachtet. Jedoch hält auch Max Weber schließlich die beiden Arten der Ethik nicht für absolute Gegensätze. Er betont eher, dass die Kombination der beiden Arten erst die echte Menschwerdung mit der Berufung zur Politik ermöglicht, indem die individuelle Verantwortungsethik die ganzheitliche Sozialität der Gesellschaft erstrebt.<sup>2</sup>

Wir stellen hier nur kurz fest, dass die Verantwortungsethik prinzipiell fast allen Religionen zugrunde liegt, indem wir den interreligiösen Dialog der Moderne ins Auge fassen. John Hick, der einen religiösen Pluralismus vertritt und so die historischen Religionen sehr weit interpretiert, antwortet auf die Frage, was das grundlegende Kriterium für die heilbringende Transformation ist, folgendermaßen:<sup>3</sup> es seien „moralische Früchte, die sich mittels des allen großen Traditionen gemeinsamen ethischen Ideals der Agapé / Karunā (Liebe/Mitleid) erkennen lassen“.

Während der Pluralismus letzten Endes nach einem heimlichen religiösen Monismus streben könnte, ist noch eine gegenwärtige Strömung der interreligiösen Gespräche interessant, nämlich der Typ der Selbsttransformation, wie Jürgen Moltmann, Wolfhart Pannenberg, Gavin D’Costa, John B. Cobb Jr. u.a. aufzeigen.<sup>4</sup> Für sie ist die Überzeugung charakteristisch, dass beim Dialog jede fremde religiöse Erfahrung geachtet werden muss, ohne jedoch die eigene Identität zu verlieren. Zu dieser modernen Strömung gehört meiner Ansicht nach auch der ehemalige Bonner Religionswissenschaftler Gustav Mensching. Mensching sieht in der Vielheit der Religionen im letzten Grund eine tiefe Einheit, ohne die

---

<sup>1</sup> Vgl. Weber 1919: 103.

<sup>2</sup> Weber 1919: 103f.

<sup>3</sup> Hick 1996: 31.

<sup>4</sup> Vgl. D’Costa 1990.

reale Vielheit auf eine einzige Religion zu reduzieren. Mit den Worten von Gustav Mensching ist es diese Vielheit, „die sich auf gemeinsames Erlebnis des Heiligen und verwandtes, auf diese Begegnung antwortendes Handeln in Kultformen, Begriffsbildungen, Gemeinschaftsformen gründet und schließlich auch vor allem auf gemeinsame ethische Werte“.<sup>5</sup>

Mit diesen ethischen Werten ist sowohl das Postulat des „Weltgewissens“ (Gustav Mensching) als auch der Begriff „Weltethos“ (Hans Küng) gemeint. Mit Mensching teilen Küng, Moltmann, Waldenfels und neben anderen auch ich dieses zukunftsweisende Modell eines gemeinsamen ethischen Wertesystems; wir sind überzeugt, dass es die adäquate Quelle von Friede, Verständigung und Versöhnung sein kann. Die Versöhnung, die „Sollen und Wollen“ aller Menschen je nach der Intention einer jeden Religion erneut in die Harmonie bringt, ist besonders wichtig als wesentlicher Teil des Friedens. Diese ethische Einsicht erregt nach dem Ereignis in Fukushima wieder die Aufmerksamkeit der japanischen Gesellschaft, wie ich gleich näher darstellen werde.

### ***1.2. Der Friedensbegriff nach Hiroshima / Nagasaki und Auschwitz***

Johann Baptist Metz, der die Theologie nach Auschwitz konzipiert hat, schreibt: „Als christlicher Theologe angesichts von Auschwitz ‚Ich‘ sagen: dies dient nicht etwa der Stilisierung der theologischen Individualität, sondern der Sensibilisierung für die konkrete Verantwortung, für die konkrete Krisensituation, in der gegenwärtige christliche Theologie steht und sich um die Findung und Bezeugung der Wahrheit des Evangeliums – nach Auschwitz – müht.“<sup>6</sup> Im Sinne von J.B. Metz und etwas erweitert möchte ich im Folgenden über die Folgewirkungen der ersten Atombomben in Hiroshima / Nagasaki und die konkrete Verantwortung der Japaner(innen) in Bezug auf den Frieden reflektieren. Haben „Auschwitz“ und „Hiroshima / Nagasaki“ etwas Gemeinsames für unsere Reflexion über die Humanität und den Frieden? Wenn auch in diesen Fällen Gewalt in ungeheuerlichem Ausmaß ausgeübt wurde, unterscheidet sich einerseits „Hiroshima / Nagasaki“ insofern von „Auschwitz“, als die Gewalttätigkeiten durch Atombomben aus amerikanischer Sicht als Notmaßnahme zur Beendigung des letzten Weltkrieges eingesetzt wurden, während es bei „Auschwitz“ um ein einmaliges Menschheitsverbrechen geht. Gemeinsam ist den beiden andererseits ein blindes Vertrauen auf die moderne Naturwissenschaft und Technologie, die zuvor unausdenkbare Folgewirkungen mit sich brachten. Diese sind als konsequente Folge der modernen Rationalität aufzufassen, und zugleich widerlegen sie all jene, die vom zivilisatorischen Fortschritt oder von „Aufklärung“ eine definitive Stabilisierung des Humanen in der Moderne erwarten. Hiroshima / Nagasaki und Auschwitz sind nicht vergangen, sondern präsent, indem ihre Folgewirkungen noch geschichtlich verarbeitet werden müssen. Auch die Fukushima-Katastrophe als menschliches Versagen liegt in gewissem Sinne auf der Fortsetzung dieser Linie.

Zu allererst möchte ich daran erinnern, dass seit der altrömischen Zeit mit *pax* der durch militärische Macht erzwungene Friede gemeint war, indem die unbeschreiblichen Grausamkeiten sowie die unmenschlichen Gewalttätigkeiten des Krieges oft durch die Sieger gerechtfertigt wurden. Die *pax romana* versprach zwar dem Volk und auch der nationalen

---

<sup>5</sup> Mensching 1974: 29.

<sup>6</sup> Metz 1984: 382-389.

Minderheit wie den Diaspora-Juden im römischen Reich Sicherheit und Ordnung, Wohlstand und Glück, aber sie war in Wirklichkeit nur drohender und gewalttätiger Friede, der mit dem absoluten Imperativ und der Logik der Sieger verfügt war. Die klassische Problematik, Frieden und Ordnung zu identifizieren, bleibt heute in der realen Macht-Politik noch oft ungelöst. Damit der Friede nicht ausschließlich von Siegern, Machthabern oder mächtigen Nationen definiert wird, muss man sich heute mit dem Begriff des Friedens sensibler auseinandersetzen.

Friede ist mehr als die Abwesenheit von Krieg. Friede ist mindestens auch die Abwesenheit von jeder strukturellen Gewalt auf sozialem Gebiet. Das ist ein heute fast allgemein anzuerkennendes Verständnis des Begriffs „Friede“, als dessen Gegensatz der Status quo ein Un-Friede oder die Friedlosigkeit ist. Demnach ist Friede nicht aus der Perspektive der Sieger sowie der Mächtigen zu analysieren, sondern aus der der Frauen oder sonstiger marginalisierter Menschen, indem wir die Gerechtigkeit im biblischen Sinne als Maßstab für den Frieden im Auge behalten, wie es in den Psalmen (85,11) steht: „Gerechtigkeit und Friede küssen sich.“ Unter der Gerechtigkeit verstehe ich gemäß der biblischen Tradition jenes Verhältnis Jahwes zu Israel, der das Volk Israel erwählt hat, nicht weil es zahlreicher als die anderen Völker wäre, sondern weil es das kleinste unter allen Völkern ist (Dtn 7,7). Charakteristisch äußert sich Gottes Gerechtigkeit darin, dass Gott Partei ergreift für die Armen, die Unterdrückten, die Witwen und Waisen (Jes 1,7). Allerdings muss hier darauf hingewiesen werden, dass viele Frauen nicht immer nur Opfer waren, sondern als Soldaten erziehende und ermunternde Mütter für viele Kriege auch mitverantwortlich waren. Die Mutterschaft diente also nicht immer der Stiftung des Friedens.

## **2. Die Bombenangriffe auf Hiroshima / Nagasaki und ihre Folgen**

Im Folgenden möchte ich mich mit den Friedenskonzepten aus Japan – als bis jetzt einzigem Opferland von Atombomben – auseinandersetzen. Es ist in diesem Rahmen von Bedeutung, was die Japaner(innen) in der Nachkriegszeit versäumt haben, woran sie sich eigentlich erinnern sollten, und was sie für die Versöhnung mit den asiatischen Nachbarländern im Gedächtnis behalten sollten. Wir sollten sozusagen eine „Gedächtnispolitik“ konzipieren, um jene einmalig schrecklichen Erlebnisse in Hiroshima / Nagasaki zur Stiftung des Friedens real anzuwenden.

### **2.1. Die Auswirkungen der Bombenabwürfe**

Am 6. August 1945 fand der erste Atombombenabwurf auf Hiroshima und am 9. August 1945 der zweite auf Nagasaki statt. Weil nur wenige Flugzeuge den Angriff flogen, erwarteten die japanischen Behörden des Luftschutzes in beiden Städten lediglich Aufklärungsflüge und gaben kaum oder überhaupt keinen Alarm. Die Hiroshima-Bombe explodierte in einer Höhe von 580 m und zerstörte in einem Umkreis von etwa 1,5 km senkrecht um den Punkt der Explosion sofort fast alles. In Nagasaki wurden darüber hinaus nicht nur alle Wohnhäuser im Umkreis von etwa 2,2 km direkt vernichtet, sondern auch das Viertel der alten Christen aus dem Barockzeitalter getroffen. Deshalb sagt man in Japan gern: In Hiroshima explodierte der Zorn, in Nagasaki antwortete man mit Gebet. Während Luftdruckwellen die Ge-

bäude zum Einsturz brachten, wurden durch die Explosionshitze große Feuerstürme ausgelöst, die weitere Teile der beiden Städte zerstörten.

In Hiroshima wurden etwa 66.000 Menschen sofort getötet und zudem etwa 69.000 Menschen schwer verletzt. Nagasaki erfuhr ein ähnliches Schicksal. Es handelte sich in der Hauptsache in beiden Städten um schwerste Verbrennungen, die nicht angemessen behandelt werden konnten. Dazu kamen die Effekte der unmittelbaren Strahlung, an denen zusätzlich etwa 100.000 Menschen in beiden Städten im Verlaufe von einigen Wochen und Monaten verstarben. Insgesamt sind 280.000 Menschen in beiden Städten ums Leben gekommen. Die akuten sowie die späteren Strahlendosen nach den Explosionen führten außerdem mit einer zeitlichen Verzögerung zu einem bis heute beobachteten Anstieg der Krebserkrankungen der betroffenen Menschen. Von diesen verschiedenen Krebserkrankungen waren 26 % Todesfälle aufgrund von Leukämie. Der Prozentsatz der anderen Krebserkrankungen, die als durch Strahlung verursacht registriert wurden, stieg mit dem zunehmenden Alter der Personen von 3,5 % in den Jahren 1950-1975 auf 5,2 % in den Jahren 1976-1985 und auf 6,0 % in den Jahren 1986-1990.

## ***2.2. Das Schicksal der Überlebenden***

Die Überlebenden leiden heute noch unter den unheilbaren Wunden an Leib und Seele. Manche sind noch immer in tiefe Trauer darüber versunken, Familienangehörige oder Freunde auf solche Weise verloren zu haben; manche fühlen sich daran schuldig, dass sie vielleicht damals anderen Leidenden mehr Hilfe hätten leisten sollen. Oder manche schämen sich, dass nur sie überlebt haben. Auf Fragebogen antworteten manche in auffälliger Weise, dass sie ein schlechtes Gewissen bekamen, wenn sie das Leben irgendwann einmal genossen haben. Das ist wohl – sei es berechtigt oder unberechtigt – ein Charakteristikum der japanischen Mentalität, indem die Japaner(innen) seit alters her die mitmenschlichen Beziehungen unter dem Motto der Harmonie unbedingt am höchsten schätzten und schätzen. Ich will damit nicht ausschließen, dass dieses Phänomen weltweit zutrifft. Übrigens sind diese Ausdrucksformen des Leidens ebenfalls bei und nach jener Riesennaturkatastrophe in der Tohoku-Gegend mit Erdbeben und Tsunami am 11. März 2011 weithin bezeugt.

Außerdem sind sozial-ethische Probleme nicht zu unterschätzen. Die Verstrahlten sind oft wegen ihrer Anfälligkeit für Krankheiten oder wegen der Entstellung ihres Gesichtes oder des Körpers durch schwere Verbrennungen nachteilig behandelt oder gar diskriminiert worden, was ihre Berufschancen oder Eheschließung betrifft. Die Strahlenverseuchung raubte manchen Frauen Freude und Freiheit, Kinder zu gebären, da man fürchtete, dass die atomare Krankheit erblich sei.

Auch die japanischen Medien sind insofern schuldig, als sie sich nicht mit den ernstesten Problemen der Frauen als Opfer der Atombomben auseinandergesetzt haben, was Verzicht auf Kinder oder Kindergebären betrifft. Stattdessen haben sie die weiblichen Opfer glorifiziert und bestimmte Stereotypen gebildet, indem sie eine gewisse Ästhetik des Leidens für diese Frauen prägten oder der Öffentlichkeit sogar die Frauen als Schaustücke zeigten. So hat man die in der Gesellschaft real vorhandene Diskriminierung verdeckt. Die verstrahlten Frauen wurden in vielen Dramen populäre Heldinnen, die tapfer ihr dunkles Schicksal leben. Während man „Godzilla“ als strahlenverseuchtes Monster in Filmen weltweit beliebt gemacht hat, ließ man in Wirklichkeit viele unglückliche Opfer weiblichen sowie männli-

chen Geschlechts im Stich. Anscheinend waren aber männliche Opfer der Atombombe weniger attraktiv als Helden in Tragödien. So haben viele verstrahlte Frauen auf beschränkte Weise in der Gesellschaft ihr Leben stillschweigend gelebt, ohne an die japanische Regierung sowie an das amerikanische Regime zu appellieren.

Über 266.000 Atombombenopfer, deren Durchschnittsalter inzwischen über 75 Jahre beträgt, leben heute in Japan. Der Staat hilft ihnen zwar im Rahmen der Sozialfürsorge, aber es steht noch zur Debatte, ob ihre unheilbare Situation seitens des Staates durch eine besondere Entschädigung besser gelöst werden soll, wie es bei den Hinterbliebenen der Kriegsgefallenen der Fall ist. Atombombenopfer können zwar umsonst ihren Gesundheitszustand untersuchen lassen, aber die Kosten für die Behandlung werden nicht voll vom Staat gedeckt. Um einen Sonderzuschuss vom Staat zu erhalten, müssen äußerst schwierige Bedingungen erfüllt werden. Der Prozentsatz der Menschen, die zugelassen wurden, ist bis heute nur äußerst gering.

Außerdem ist das Problem nicht zu übersehen, dass die verstrahlten Ausländer (am meisten die Koreaner(innen) aus der japanischen Kolonialzeit in Korea von 1910-1945 und die ausgewanderten Atombombenopfer z.B. in Brasilien) immer noch von der Fürsorge des japanischen Staates ausgeschlossen sind. Dies gehört mit dem politisch sowie soziologisch ungelösten Problem der damals organisierten Prostitution für das Militär mit zu den Ursachen dafür, dass Japan mit den asiatischen Nachbarländern immer noch Konflikte hat.

### **3. Friedenskonzepte aus Hiroshima / Nagasaki**

#### ***3.1. Der stille Appell der Frauen aus Hiroshima / Nagasaki***

Für viele Menschen in Hiroshima / Nagasaki ist die Gegenwart von ihrer Vergangenheit nicht ganz zu unterscheiden; sie leben noch in der langen Nachkriegszeit, obwohl sie nur bescheiden und „normal“ zu leben wünschen. Da die Stimmen der weiblichen Opfer in Hiroshima / Nagasaki zunächst glorifiziert und dann quasi von der Gesellschaft bzw. von den Medien verschwiegen wurden, hören wir kaum von ihnen. Wir schenken trotzdem ihrer leisen Stimme Aufmerksamkeit.

Es gibt wohl kaum ein anderes Werk unter den Gedichten als das folgende von einer Japanerin namens Kurihara Sadako, das so viele Herzen ergriffen hat. Die Dichterin gab einer äußerst humanen Freude darüber, dass ein neues Leben auch in einer höllischen Szenerie wie nach dem Bombenabwurf in Hiroshima zur Welt gebracht wurde, literarisch Ausdruck. Es ist keine Fiktion, sondern ein tatsächliches Ereignis. Wir führen hier das Wichtigste des Gedichtes im Auszug an:<sup>7</sup>

*Von einem Kind entbunden werden (1946)*  
*Nachts in einem zerstörten Gebäude*  
*saßen und liegen die Schwerverbrannten*  
*dicht nebeneinander*  
*in Dunkelheit ohne irgendein Kerzenlicht.*  
*Es riecht nach Blut, nach Tod, nach Schweiß.*

---

<sup>7</sup> Kanō 1996: 64-65, übersetzt von H.K. Okano.

*Man hört nur Stöhnen und Stöhnen.  
 Da hört man eine ganz andere Stimme:  
 „Mein Baby kommt!“  
 „Oh, Gott,  
 eine junge Frau liegt in den Wehen!“  
 „Hier ist es so dunkel!  
 Wir haben kein einziges Streichhölzchen!“  
 Alle sorgen sich um eine gute Geburt,  
 indem sie ihre eigenen Schmerzen vergessen.  
 „Ich kann Dich vom Kind entbinden!“  
 Diejenige, die es angeboten hat,  
 ist eine Schwerverletzte,  
 die bis jetzt vor Schmerzen geächzt hat.  
 In einer Weile ist ein neues Leben  
 zur dunklen höllischen Welt gekommen.  
 Vor Tagesanbruch starb aber die Hebamme im Blutbad.  
 Sie hat ein Kind zur Welt gebracht,  
 sie hat dieses Kind zur Welt gebracht,  
 obwohl ihr Leben gleich zu Ende ging.*

In diesem Gedicht kristallisieren sich das Humane und die Menschenwürde in einer infernal-  
 len Situation: Im Gegensatz zu den gefühllosen Machthabern, die sich für den Krieg und  
 den Massenmord von unschuldigem Leben entschieden haben, stehen hier gutherzige Leute,  
 die sich um die Wehen einer jungen Mutter sorgten. Sie vergaßen ihr eigenes Leiden, und es  
 ist gerade eine schwerstverbrannte Hebamme, die ein neues Leben zur Welt bringt und  
 gleich danach stirbt. Die Dichterin Kurihara, die den unersetzbaren Wert des Lebens und die  
 Würde der Schwerbeschädigten in wundervoller Weise zum Ausdruck gebracht hat, ver-  
 stand es zugleich, die Täterschaft von Japan selbst zu kritisieren. Erlauben Sie mir, hier  
 noch einmal ein Gedicht im Auszug vorzustellen, da ihre Einstellung den wichtigsten Aus-  
 gangspunkt des japanischen Friedenskonzeptes zeigt:<sup>8</sup>

***Wenn wir von Hiroshima sprechen:***  
*Wenn wir von Hiroshima sprechen,  
 wer kann uns freundlich erwidern,  
 „Ach, Hiroshima?“  
 Wenn wir von Hiroshima sprechen,  
 erwidert man „Ja, Pearl Harbour!“  
 Wenn wir von Hiroshima sprechen,  
 „Ja, Massaker in Nanking in China!“  
 oder  
 „Ja, das Verbrennen der Zivilisten in einem Graben  
 von Manila auf den Philippinen.“  
 Wenn wir von Hiroshima sprechen,  
 kommt der Widerhall des Blutes und Feuers zurück!  
 Wenn wir von Hiroshima sprechen,  
 antwortet uns keiner freundlich.*

<sup>8</sup> Kanō 1996: 79-81, übersetzt von H.K. Okano.

*Die Toten und das unschuldige Volk in Asien  
lassen auf einmal ihre Wut explodieren.  
Damit wir einen freundlichen Widerhall erhalten,  
müssen alle Waffen, die einmal liegen gelassen wurden,  
wahrlich noch einmal aufgegeben werden.  
Bis zu dem Tag bleibt Hiroshima  
als ungeliebte bitter leidende Stadt von Grausamkeit und  
Misstrauen.  
Wenn wir von Hiroshima sprechen,  
„Ach, Hiroshima?“  
Damit wir so einen freundlichen Widerhall erhalten,  
müssen wir unsere befleckten Hände reinigen.*

Die Dichterin vertritt die Stimme von Hiroshima / Nagasaki, die Stimme, die sich nach dem Friedensschluss mit den zu Opfern Gewordenen in den Nachbarländern versöhnen will und sich nach einem Gespräch mit ihnen sehnt.<sup>9</sup> In diesem Gedicht kristallisiert sich beispielhaft das Modell der Versöhnung.

### **3.2. Friedenspolitik aus Hiroshima / Nagasaki**

Alle Atombombenopfer in Hiroshima / Nagasaki wünschen den Frieden auf der ganzen Erde, bemühen sich um das Verbot atomarer Waffen und verkünden die Botschaft, dass man solches Leiden und solche Trauer fortan niemanden mehr in der ganzen Welt erleben lassen soll. Damit verbindet sich die Hoffnung, dass sie die ersten und die allerletzten Opfer der Atomwaffen sind.

Die beiden Städte ergreifen konsequenterweise die Initiative im politisch-wirtschaftlichen Wiederaufbau der Entwicklungsländer Asiens und vor allem in der Förderung des Atomwaffensperrvertrags (Non-Proliferation Treaty: NPT), indem sie die Konferenz „Mayors for Peace“ organisieren, an der bis zum Jahr 2005 bereits 1080 Städte aus aller Welt bzw. deren Bürgermeister teilnehmen. Sie appellieren an die Regierenden, an der globalen Realisierung des Friedens mitzuwirken. Sie richten ihre Botschaft an die „Conference of Mayors“ in den USA, an das EU-Parlament und an die Organisation „Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges“ und fordern, eine atomwaffenfreie Welt zu schaffen und zu erhalten, damit sich jeder Bürger auf der Erde der realen Krise der Atompolitik bewusst wird und mit erneuter Verantwortung nach der vollständigen Abschaffung der Atomwaffen strebt. In der 7. Konferenz zum Atomwaffensperrvertrag (NPT) im Mai 2005 in New York ist deutlich geworden, dass der Begriff des Friedens je nach Nation unterschiedlich ausgelegt wird. Die im Jahr 2006 gegebene Friedenserklärung des Oberbürgermeisters von Hiroshima, Akiba Tadatoshi, kritisierte die Weltmächte mit Atomwaffen wie USA, Russland, England, Frankreich, China, Indien, Pakistan, Nord-Korea u.a. als sogenannten „Atom-Klub“. Das Hauptargument war: Sie senden dem Volk die falsche Botschaft, dass das Volk nur durch Atomwaffen geschützt werden könne, indem sie fälschlicherweise voraussetzen, dass die Macht identisch ist mit der Gerechtigkeit.

Der Oberbürgermeister von Hiroshima vergisst nicht, von der Verantwortung des japani-

---

<sup>9</sup> Die Gedichte und Aufsätze von Kurihara und anderen zum Atombombenopfer gewordenen Japaner(inne)n, die sich selbstkritisch mit dem Frieden in der Welt auseinandersetzen, sind im Buch von Vance-Watkins / Aratani 1995 enthalten.

schen Volkes zu sprechen, nicht noch einmal jenen Fehler zu begehen. Sein Appell für die vollständige Abschaffung der Atomwaffen und Friedensstiftung in globalem Ausmaß stützt sich auf den Artikel 9 in der japanischen Verfassung, der eigentlich die totale Gewaltlosigkeit der Nation Japan erklärt.

## **4. Aktuelle Diskussionen über den Artikel 9 in der japanischen Verfassung**

In der japanischen Verfassung, Kapitel II. „Verzicht auf Krieg“, heißt es in Artikel 9: „(1) In aufrichtigem Streben nach einem auf Gerechtigkeit und Ordnung gegründeten internationalen Frieden verzichtet das japanische Volk für alle Zeiten auf den Krieg als ein souveränes Recht der Nation und auf die Androhung oder Ausübung von Gewalt als Mittel zur Beilegung internationaler Streitigkeiten. (2) Um das Ziel des vorhergehenden Absatzes zu erreichen, werden keine Land-, See- und Luftstreitkräfte oder sonstige Kriegsmittel unterhalten. Ein Recht des Staates zur Kriegsführung wird nicht anerkannt.“

### ***4.1. Das ursprüngliche Verständnis von Artikel 9***

1947, als die gegenwärtige Verfassung in Kraft getreten ist, gab das Kultusministerium eine offizielle Interpretation zu diesem Artikel 9. Ich fasse sie hier zusammen: Damit Japan nicht wieder einmal einen Krieg führt, hat sich Japan für zwei Dinge entschieden. Zum einen verzichtet Japan auf jedes Kriegsmittel. Japan geht damit einen gerechten Weg voran. Es gibt in unserer Welt nichts Stärkeres als Gerechtigkeit. Zum anderen wird Japan nie mehr Krieg führen, um einen etwaigen Konflikt mit anderen Nationen zu lösen (2. August 1947).

Nach diesem ursprünglichen Verständnis der damaligen Regierung und vieler Juristen verzichtete Japan nicht nur auf einen Invasionskrieg, der niemals und nirgendwo anerkannt wurde und wird, sondern auch auf einen Verteidigungskrieg, der wohl „im Allgemeinen“ als normal und berechtigt gilt. Der Artikel 9 verkündet eigentlich den perfekten Pazifismus und ein konsequentes Prinzip des gewaltlosen Widerstandes. Aber Japan rief entsprechend den veränderten politischen Verhältnissen im Jahr 1954 die Selbstverteidigungskräfte („Jiei-tai“) ins Leben, die offiziell nicht als Heer bezeichnet werden, obwohl ständig darüber debattiert wird, ob sie dem Artikel 9 widersprechen. Seitdem nahm Japan praktisch den Standpunkt des bedingten Pazifismus ein, der einen gerechten Verteidigungskrieg einräumt. Bekanntlich hielt sich ein Teil dieser Verteidigungskräfte Japans gewisse Zeit im Irak auf, um dort am Wiederaufbau mitzuwirken. Das ist wohl ein politischer Schritt in die Richtung, dass Japan sich als „normale“ Nation mit Streitkräften wie die anderen Industrieländer vorstellt.

### ***4.2. Japans Wandel: Von der Nation des perfekten Pazifismus zur „normalen“ Nation***

Man spricht von den beiden Opferstädten oft folgendermaßen: Hiroshima zürnt, während Nagasaki betet. Am 9. August 2011 legte der Oberbürgermeister von Nagasaki bei der jährlichen Gedenkzeremonie für den Frieden eine Erklärung ab, in der er mit klaren Worten die Atomreaktor-Katastrophe erwähnt und eine Abkehr von der Atomkraft sowie eine neue

Energiepolitik fordert, damit Japan den Nachkommen eine gesunde Natur hinterlassen kann. Als das dritte Opfer der Strahlenverseuchung war Fukushima darin eingebunden.

Mit der Fukushima-Katastrophe sind sich die Japaner(innen) des ethischen Problems nach und nach bewusst geworden, das dem vom Staat geförderten AKW-Betrieb inhärent ist. Über die Frage, warum sich Japan als erstes Opfer der Atomwaffen zum AKW fördernden Staat verwandelt hat, reflektierten die Japaner(innen) nachträglich. Soweit man einen Wendepunkt politik- und wirtschaftsgeschichtlich nachweisen kann, wurde selbst die hartnäckige Aversion gegen die Atomwaffen der Einwohner von Hiroshima durch die Werbung der USA und der damaligen Regierung Japans unter dem Motto „Nuklear-Energie für den Frieden!“ besiegt bzw. überwunden. Die Japaner(innen) haben sich zum Zweck der Verwirklichung des Friedens für die AKW entschieden. Das war Stolz und tragischer Wunsch der Japaner(innen) als Opfer der Atomkraft. Sicherlich spielte dabei der Minderwertigkeitskomplex der Japaner(innen) eine wesentliche Rolle, dass sie den Krieg wegen des Mangels an naturwissenschaftlicher Kenntnis sowie entsprechender Technik verloren hätten.

## **5. Reflexionen über das Friedenskonzept der japanischen Politik**

Ich möchte abschließend darüber reflektieren, welche Defizite bzw. Risiken sich Japan als einmaliges Atombombenopfer einhandeln würde, wenn Japan wirklich eine „normale“ Nation mit Streitkräften wird, ohne von der Verfassung eingeschränkt zu werden. Wenn ich mich an einige Defizite der traditionellen Ethik der Japaner(innen) erinnere bzw. mir diese vorstelle, dann kommen mir Bedenken bezüglich einer Änderung der Friedenspolitik der derzeitigen Regierung. In diesem Zusammenhang sei noch einmal kurz auf die Fukushima-Katastrophe hingewiesen, damit von den Defiziten der japanischen Ethik aktuell die Rede sein kann.

### ***5.1. Die Folgen der AKW-Katastrophe in Fukushima***

Die 270.000 Betroffenen leben immer noch in provisorischen Wohnstätten. 63.000 Menschen warten vergeblich auf ihre Rückkehr in die Heimat Fukushima, die durch die Reinigung von der Strahlenkontamination angeblich wieder bewohnbar sein wird, was aber kaum vorwärts geht. 30 % aller Flüchtlinge leben getrennt von der Familie, und 40 % sind immer noch arbeitslos. Diese Opfer der Katastrophe in Fukushima leiden unter verschiedenen, geradezu absurden Phänomenen:

- (1) Die Menschen werden ebenso wie alle Agrar- und Seeprodukte in Fukushima oft unbegründet insgesamt als „verstrahlt“ diskriminiert.
- (2) Wer eigentlich für dieses menschliche Versagen hinter der Katastrophe verantwortlich ist, bleibt immer noch vertuscht.
- (3) Viele Familien können aus verschiedenen Gründen nicht zusammenleben, so dass sie kein tradiertes intim-familiäres Verhältnis mehr aufrechterhalten können.
- (4) Durch die zerbrochenen Beziehungen und die Arbeitslosigkeit verlieren viele Menschen ihren Lebenssinn.
- (5) Im Gesundheitswesen fehlen immer noch plausible Anweisungen bezüglich der Risiken einer radioaktiven Strahlenbelastung.

Angesichts dieser existenziell unsicheren und beängstigenden Situation steuert die derzeitige Regierung wieder in die Richtung einer Förderung der AKW hin. Mehr als die Hälfte der japanischen Bevölkerung sieht sich jetzt in der Verlegenheit, das Verhalten mit Blick auf die nachkommenden Generationen ethisch zu begründen. Damit wir eine zukunftsweisende Vision gewinnen können, sollten wir einmal über die traditionelle Ethik in Japan reflektieren.

## 5.2. *Die Defizite der japanischen Ethik*

Das verbindende Prinzip der Harmonie und der zwischenmenschlichen Beziehungen trägt seit Beginn der japanischen Geschichte zweifelsohne zum Entstehen des Zusammengehörigkeitsgefühls des japanischen Volkes bei, das in einer homogenen Gesellschaft von großer Bedeutung und handlungsleitend ist. Dieses Gefühl ist gerade „etwas“, was den japanischen Kapitalismus von Grund auf prägt und was man bei dieser einmaligen Katastrophe wiedergefunden hat.

Diese Struktur des archaischen Kollektivs wird in den siebziger Jahren des 20. Jh. von Oskar Pfenniger, einem europäischen Journalisten, zutreffend beschrieben: „[Das Inselreich Japan sei] eine große Mutter. Alle [Japaner(innen)] sind Teile dieses Lebens. Als Teile sind sie glücklich, wollen mit dem Leib froh sein und leiden. Von ihm ausgestoßen zu werden, ist das Schlimmste.“<sup>10</sup>

Dieses Bild, das die gegenwärtige Situation gut widerspiegelt, verdeckt die vom Kollektiv getrennte grundlegende Frage: „Wie soll ich moralisch handeln?“ Seit jeher fehlt also die Individualethik, nach der jeder als individuelles Subjekt denken und handeln soll.

(1) Was zur Kehrseite des so geschaffenen Zusammengehörigkeitsgefühls gehört, ist die krasse Unterscheidung von „wir“ und den „anderen“. Die Gesellschaft, die als homogen verstanden wird, trägt prinzipiell einen exklusiven Charakter. Wer für den Staat etwas Grundlegendes entscheidet und wer gehorchen muss, ist gleichsam a priori seit dem 17-Artikel-Gesetz im 7. Jahrhundert bestimmt. In dieser Denktradition können meiner Ansicht nach die Menschenrechte sowie die Menschenwürde des Einzelnen relativ leicht eingeschränkt werden.<sup>11</sup> Während in Deutschland Achtung und Schutz der Menschenwürde als Verpflichtung aller staatlichen Gewalt im allerersten Artikel des Grundgesetzes klipp und klar verkündet sind,<sup>12</sup> ist in Japan von einer Verpflichtung der staatlichen Gewalt keine Rede. Die mögliche Expansion der staatlichen Gewalt Japans tangiert außerdem oft sensible und politische Spannungen mit den Nachbarländern.

(2) Ein anderes ethisches Defizit in der auf die Relationalität angewiesenen Gesellschaft Japans ist folgendermaßen zu beschreiben: Das Auf-die-Relationalität-Angewiesen-Sein heißt zugleich gegenseitige Abhängigkeit, so dass es oft unklar ist und im Dunkeln bleibt, wer eigentlich die Verantwortung für eine Sache trägt. Es blieb ja nach langen Untersuchungen und Diskussionen offen, wer der eigentliche Urheber der japanischen Kriegsführung während des Zweiten Weltkrieges gewesen ist: die Menschen, die freiwillig in den Tod gegangen sind, oder die Menschen, die vom Kriegsgericht als an der Kriegsführung schuldig er-

---

<sup>10</sup> Leuenberger / Pfenniger / Gredig 1974: 131.

<sup>11</sup> Vgl. Art. 13 der japanischen Verfassung.

<sup>12</sup> Allerdings wird in der japanischen Verfassung nicht derselbe Ausdruck für die Menschenwürde gebraucht, sondern „alle Bürger werden als Einzelperson geachtet“, was eigentlich etwas ganz anderes als Menschenwürde impliziert.

klärt und hingerichtet wurden. Wenn das geschieht – das Beispiel dafür ist die Verehrung des Yasukuni-Schreins, in dem auch solche Menschen als Volkshelden verehrt werden –, wird die Frage nach den wirklich Schuldigen ausgeklammert. Dann wird der Yasukuni-Schrein zu dem Zweck instrumentalisiert, Japan seine schuldige Vergangenheit vergessen zu machen.

#### *5.2.1. Die Einschränkung der Menschenwürde in der japanischen Verfassung*

In der japanischen Verfassung (Art. 13) ist von der Einschränkung folgendermaßen die Rede: „Alle Bürger werden als Einzelperson geachtet. Ihr Recht auf Leben, Freiheit und ihr Streben nach Glück ist, soweit es nicht dem öffentlichen Wohl entgegensteht, bei der Gesetzgebung und in anderen Regierungsangelegenheiten in höchstem Maße zu erwägen.“

Der Anspruch der Bürger auf Menschenrechte und Menschenwürde wird also durch das öffentliche Wohl eingeschränkt. Hier fragt sich, von wem das öffentliche Wohl bestimmt wird. Zudem wird der Staat traditionell in Japan mit dem öffentlichen Wohl ohne Diskussion identifiziert.

#### *5.2.2. Die Würde des Menschen im Vergleich zum Deutschen Grundgesetz*

Als Vergleich zu dieser Aussage der japanischen Verfassung kann auf das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland verwiesen werden; in Artikel 1 geht es um Menschenwürde und die Grundrechtsbindung der staatlichen Gewalt, wobei wie folgt formuliert wird: „(1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. (2) Das deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt. (3) Die nachfolgenden Grundrechte binden Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes Recht.“

## **6. Friedenskonzepte der japanischen Religionen**

Während der Shinto, die älteste Volksreligion Japans, und einige „Neu-Religionen“ wie Soka Gakkai und Kofuku-no-kagaku die Kernenergie aktiv fördern, sind die christlichen Kirchen Japans und fast alle buddhistischen Denominationen zur Zeit aktive Vorreiter und Wortführer der Anti-Atom-Bewegung. Sie ergänzen die oben beschriebenen Defizite der japanischen Denkweise gut.

Die katholische Kirche Japans bahnte als erste kritische Stimme<sup>13</sup> gleich nach der Katastrophe die Reflexion über die AKW-Zivilisation an. In der Besinnung auf die Begrenztheit des menschlichen Vermögens sowie der technischen Fähigkeiten kritisiert die Erklärung der katholischen Bischofskonferenz den bisherigen Imperativ zur dominierenden Wirtschaftsmacht und die von Atomkraft abhängige Zivilisation, indem sie fordert, traditionelle Tugenden wie Bescheidenheit, Armut und Liebe zur Natur sowie zu den benachteiligten Menschen wiederzugewinnen, damit den Nachkommen kein negatives Vermächtnis hinterlassen wird.

---

<sup>13</sup> Die Erklärung wurde am 8. November 2011 abgelegt.

Etwa einen Monat später (am 1. Dezember 2011) vereinigen sich viele buddhistische Denominationen, denen sonst irgendeine gemeinsame Aktion undenkbar zu sein scheint, auf einmalige Weise in einer einheitlichen Erklärung zum Atom-Ausstieg, die zusammengefasst folgendermaßen lautet: Man denke an die Solidarität aller Lebewesen auf der Erde! Man wähle den Lebensweg, auf dem das Glück des einzelnen Menschen mit dem Wohlergehen der Menschheit harmoniert! Man trage dazu bei, solch eine Gesellschaft zustande zu bringen, in der das Leben des einzelnen Menschen geschützt wird!

In die Debatte um die von der Kernenergie abhängige Zivilisation werden nachträglich die ethischen Überlegungen der Religionen Japans eingebracht, was allerdings bei den politischen sowie wirtschaftlichen Mächten wenig Resonanz findet.

Durch die ethische Perspektive könnte es gelingen, die politisch Mächtigen sowie die wirtschaftlich Mächtigen dazu zu bringen, Wirtschaftswachstums nicht so eng aufzufassen und sogar ein alternatives Konzept von Reichtum (was bedeutet „Reich-Sein“ auf lange Sicht für die Menschen?) im ökologischen Sinne positiv zu bewerten. Überdies sollen die Japaner(innen) aus dem „blinden Gehorsam“ dem Staat und den Oberen gegenüber herauswachsen, damit sich jeder und jede in eigener Verantwortung für etwas entscheidet, wobei man ein naives Bild in Frage stellt, nach dem das Wachstum gut und die Armut schlecht sei. Man darf dabei nicht vergessen, dass gerade im hochtechnisierten Bereich der exklusiven Atomkraftforschung und des Atomkraftbetriebs der blinde Gehorsam den Oberen gegenüber fast selbstverständlich ist.

Allein kann man nicht gesund leben. Man soll sowohl die eigene Einsamkeit in sich tragen und ein eigenständiger Mensch bleiben (Autonomie) als auch im Beziehungsgefüge geliebt werden und lieben lernen, wie auch die Japaner(innen) auf ihre Weise solch einen Wert wiedergefunden haben.

Als Land der Opfer der Atombomben sollte Japan ein medizinisches Zentrum errichten, in dem die Erlebnisse, Kenntnisse, Informationen sowie Forschungsergebnisse über alle durch Radioaktivität entstandenen morbiden (pathologischen) Symptome dokumentiert und allgemein bekannt gemacht werden.

## **7. Schlussbetrachtung**

Die Industrieländer, die Atomwaffen besitzen oder besitzen wollen, stützen sich auf den gefährlichen Zirkelschluss, dass gerade die am meisten zerstörende Kraft dieser Waffen eine sichere nukleare Abschreckung sei und dass man dadurch außerdem die konventionellen Streitkräfte wesentlich reduzieren könne. Da der Gebrauch einer Atomwaffe schließlich zur totalen Zerstörung führt, ist diese These eigentlich nicht realisierbar, so dass man zuletzt doch wieder die konventionellen Waffen wie früher einsetzen muss. Zudem war es wohl ein besonderer Glücksumstand, dass die USA und die damalige Sowjetunion atomare Kriege vermeiden konnten. Diese Länder haben sich wohl noch nicht genug vorstellen können, welche unbeschreibliche Hölle und in welchem Ausmaß Leid von einer Atombombe hervorgerufen wurde und werden wird.

Japan als bis jetzt einziges Land, das Opfer von Atombomben wurde, soll sich auch in Zukunft um die Sperrung bzw. die Abschaffung von Atomwaffen bemühen, indem wir uns

weiterhin an das als Mensch nicht zu dulddende Leiden in Hiroshima / Nagasaki erinnern. Um das überzeugend zur Geltung zu bringen, muss sich Japan ehrlich und mutig der schuldigen Vergangenheit bewusst bleiben. Dazu gehört, die spezifische Beschaffenheit der japanischen Gesellschaft zu analysieren, die den Tennō als Mitte des Volkskörpers gesehen und ihr Bewusstsein von nationaler Zusammengehörigkeit unverändert bis in die Gegenwart behalten hat. Es gilt darüber nachzudenken, dass die tragende Kraft für die Förderung des Friedens aus den Religionen zu gewinnen ist, in denen der Friede überall als Grunderfahrung wahrgenommen und als Grundhoffnung erfahren wird. Allerdings müsste man sich wieder kritisch damit auseinandersetzen, warum viele Religionen angesichts der unmenschlich grausamen Gewalttätigkeiten der Kriege so wirkungslos geblieben sind. Das wäre eine aktuelle und dringende Aufgabe der Theolog(inn)en sowie der Religionsforscher(innen) heute.

## Literatur

D’COSTA, Gavin: Christian Uniqueness Reconsidered. The Myth of a Pluralistic Theology of Religions, Maryknoll, NY 1990.

HICK, John: Religion. Die menschlichen Antworten auf die Frage nach Leben und Tod, München 1996.

KANŌ, Mikiyo u.a. (Hg.): Onna ga Hiroshima o kataru [Die Frauen erzählen von Hiroshima], Tokyo 1996.

LEUENBERGER, Theodor / PFENNIGER, Oskar / GREDIG, Matthias: Japan. Menschen und Räume, Freiburg 1974.

MENSCHING, Gustav: Der offene Tempel. Die Weltreligionen im Gespräch miteinander, Stuttgart 1974.

METZ, Johann B.: Im Angesichte der Juden. Christliche Theologie nach Auschwitz, in: Concilium 20 (1984) 382-389.

VANCE-WATKINS, Lequita / ARATANI, Mariko (Hg.): White Flash Black Rain. Women of Japan Relive the Bomb, Minneapolis, Minn. 1995.

WEBER, Max: Politik als Beruf, München 1919 [und spätere Auflagen].